

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 96 Pf.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1.20 Mk.

Abentl. Geschäftsstelle: Wetzlar
Haupt-Verwaltungssitz

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Schir-Stenghausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Ausgabe von Inseraten bei
J. A. Hints in Kassel
nachdem Verhältnissen in Kassel
in der Expedition in Kassel.

Inseratengebühren 10 Pf.
bei Kassa oder durch Kassa

General-Anzeiger für den Westerwald.

Verwaltung, Druck und Verlag von E. Willebrandt in Kassel.

No. 2

Verwaltungs-Nr. 20,
Kassel.

Köln, Donnerstag, den 4. Januar 1917.

41. Jahrgang

Aufruf!

Die türkische Botschaft in Berlin hat uns mitgeteilt, daß die lange Dauer des Krieges große Anforderungen an die Leistungen und an die Mittel des roten Halbmondes stellt und daß sie für weitere Beihilfen dankbar wäre. Wie aus der Reichstagsrede des Reichsanzlers vom 28. September d. J. hervorgeht, ist Rumänien in die Reihe unserer Feinde getreten, weil es hoffte, daß die Türkei und Bulgarien uns im Stiche lassen würden. Es hat sich geäußert. Die Türken und Bulgaren stehen in unseren Reihen und kämpfen gegen den neuen Feind. Wenn der rote Halbmond Geld braucht, so ist es unsere Pflicht, ihm zu helfen.

Zahlungen werden auf dem Bürgermeisterei entgegen genommen.

Köln, den 30. Dezember 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Bekanntmachungen.

Unterzeichnete Kasse zahlt sofort während den Kassenstunden die Beträge für die am 19. Dezember 1916 abgelieferte Kartoffel sowie die Beträge für abgeliefertes Korn. Die Empfänger wollen Kleingeld zur Berechnung mitbringen.

Köln, den 4. Januar 1917.

Gemeindekasse Köln.

Beitr. die Entrichtung des Warenumschlagstempels für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichstempelgesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften im Unterwesterwaldkreis aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumschlages im Kalenderjahr 1916 sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumschlages im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 der Kreis-Kommunallasse schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbetrieb gilt auch der Betrieb der land- und forstwirtschaftl. der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerksbetriebe. Beträgt sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht; es empfiehlt sich aber für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mk. zurückbleibt, zur Vermeidung von Erinnerungen eine die Nichterreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissenschaftlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe zu erwarten, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mk. bis 30000 Mk. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie werden an der oben bezeichneten Kasse zur unentgeltlichen Abholung bereitgehalten und den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag kostenfrei übersandt. Ohne Antrag erfolgt eine Zustellung nicht.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umlages verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungsdrucke nicht zugegangen sind.

Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 27. 2. 1916, Kreisblatt Nr. 29, verweise ich darauf, daß der Endtermin zur Zahlung der Steuer der 31. Januar 1917 ist.

Köln, den 27. Dezember 1916.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses: Vertuch.

Wird veröffentlicht.

Köln, den 3. Januar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Köln, den 27. Dezember 1916.

Die freiwillige Ablieferung der Fahrradbereifungen hat im hiesigen Kreise im allgemeinen ein günstiges Ergebnis gehabt. Eine nochmalige Gelegenheit zur freiwilligen Ablieferung wird die später zu entgegnende Menge erheblich vermindern. Es wird daher nochmals eine Ablieferungsfrist für die meldepflichtigen Bereifungen für die Zeit vom 1. bis 15. Januar 1917 zugelassen. Nach Ablauf dieser Frist wird zur Enteignung geschritten werden. Die alsdann zu zahlenden Preise werden

vermutlich 10% unter den jetzt in § 6 der Bekanntmachung vom 12. Juli d. J. festgesetzten Preisen liegen. Um eine weitere, stärkere freiwillige Ablieferung herbeizuführen, ersuche ich die Herren Bürgermeister, die Inhaber von Fahrradbereifungen hierauf hinweisen zu lassen sowie sich auch persönlich um die Abgabe der Bereifungen zu bemühen. Bis zum 25. Januar u. J. ersuche ich mir ein Verzeichnis derjenigen Fahrradbereifungen einzureichen, die die Bereifungen noch immer nicht freiwillig abgegeben haben. Eventl. ist Beilage zu erstatten.

Der Landrat: Vertuch.

Wird hiermit veröffentlicht.

Köln, den 3. Januar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Auf Grund der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 — R.-G.-Bl. S. 765 — sowie der dazu ergangenen Preussischen Ausführungsanweisung vom 22. Juli 1916 wird für den Bezirk des Unterwesterwaldkreises folgendes angeordnet:

Die Ausfuhr von Butter, Butterschmalz, Margarine, Kunstspeisefett, Schweineschmalz, Speisefalg und Speisefal aus dem Unterwesterwaldkreise durch Witnahme oder Versand ist verboten. Insbesondere wird der Versand mit der Post verboten.

Ausnahmen kann der Vorsitzende des Kreisaußschusses genehmigen.

Zu widerhandlungen gegen das Verbot werden nach Maßgabe der §§ 34 bis 36 der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Die Ortspolizeibehörden haben dies Verbot ortsfühlig bekanntzumachen und darauf aufmerksam zu machen, daß die Postanstalten durch Erlaß des Reichspostamts vom 27. 11. 16 verpflichtet worden sind, Sendungen, die offensichtlich Speisefette enthalten, von der Postbeförderung auszuschließen.

Köln, den 22. Dez. 1916.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Vertuch.

Wird hiermit veröffentlicht.

Köln, den 3. Januar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provisorisches und Vermischtes.

Köln, 2. Jan. (Eisenbahngüterverkehr.) Mit 1. Januar 1916 treten Erhöhungen für die Anweisung des Abfahrens, das Gut von einem Dritten zur Beförderung anzunehmen, und für bestimmte Anweisungen des Empfängers in Kraft. Die Gebühr beträgt bei Stückgut 50 Pf., bei Wagenladungen 3 Mk. für die Frachtbeförderung. Mit Wirksamkeit vom gleichen Tage werden Vordrucke für diese Anweisungen aufgelegt und von den Eigentümern und Güterabfertigungen abgegeben; ein erstmaliger Bedarf bis zu 5 Stück kann auch von dem Rechnungsbüro (Druckmaschinen) der Königlich Eisenbahndirektion Hannover bezogen werden. Nähere Auskunft geben die Eisenbahngüter- und Güterabfertigungen.

Raffau, 31. Dez. Verfloßene Nacht wurde in der Villa des Dr. Lehleiter, in der Eiserstraße eingebrochen. Die Diebe, zwei junge Burschen, hatten im unteren Stockwerk, in der Küche, ein Fenster erbrochen, waren in die oberen Wohnräume eingedrungen und waren eben damit beschäftigt, mehrere wertvolle Gegenstände einzupacken, als die Polizei in das Haus einbrach und die Spitzhaken dingfest machte. Der Nachtwächter des betreffenden Reviere hatte Licht in der Villa gesehen und da er wußte, daß der Besitzer mit seiner Familie verreist war, die Polizei benachrichtigt.

Bonn, 29. Dez. Im Hinblick auf den Kölner Doppelraubmord gewinnt ein Vorfall, der jetzt hier viel besprochen wird, eine besondere Bedeutung. Am Donnerstag voriger Woche erschien am hiesigen Hauptbahnhof ein fremder Herr bei dem Dienstherrn Marx, übergab ihm einen Brief mit dem nachdrücklichen Auftrag, ihn einem Lederhändler Hilger zu überbringen. Dabei bemerkte er noch dem Dienstherrn, wenn er billige Butter und billigen Speck haben wolle, so möge er am kommenden Samstag nach Gredendroich kommen, er werde dann zu einer angegebenen Zeit am Bahnhof erwartet. Der Dienstherr entließ sich seines Auftrages und sammelte dann Geld, um am Samstag selbst dorthin zu fahren. Hilger erfuhr aus dem Briefe, daß er in Gredendroich sehr billigen Speck kaufen könne. Die Sache sei aber sehr eilig und wenn er nicht sofort den ganzen Betrag für das Leder mitbringen könne, so möge er für eine

Anzahlung doch 7- bis 8000 Mark einstecken. Hilger ging auf die Sache ein und fuhr noch am Donnerstag nach Gredendroich. Der Dienstherr bezog sich am Samstag dorthin. Von beiden ist bis jetzt keine Nachricht nach Bonn gekommen, auch haben die angestellten Ermittlungen bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Kammerzell (bei Fulda), 30. Dez. Am 15. Februar 1912 kam es bekanntlich in der Nähe des Ortes zwischen der Ebender'schen Rigennerbande und dem Gendarmeriewachmeister von Fulda zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlauf die Rigenner auf den Gendarmen und ihm zu Hilfe eilende Landleute Schüsse abfeuerten und später im Kammerzeller Wald den Rigenner Romanus erschossen. Der 23-jährige Rigenner Romanus, der vor einiger Zeit in Sittard in Holland verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis in Fulda als Untersuchungsgefangener verbracht wurde, hat jetzt gestanden, den Rigenner erschossen zu haben.

Kriegsnachrichten.

Ein neue „Römer“ in Tätigkeit.

Von der schweizerischen Grenze, 2. Jan. Die Havasagentur meldet aus Coruna: Der norwegische Dampfer „Tyra“ ist im Hafen von Camarinas (südwestlich von Coruna) angelangt, besetzt von fünf Deutschen. Er hat außerdem 14 Matrosen eines torpedierten englischen Dampfers an Bord.

Die englischen Zeitungen sind, soweit sie bisher vorliegen, übereinstimmend erfreut, daß das Friedensangebot der Zentralmächte abgelehnt sei und erklären: Die Alliierten sind fest entschlossen, unter Zusammenfassung ihrer Hilfsmittel den Zentralmächten durch den Sieg ein Ende zu bereiten. — In dasselbe Horn stoßen auch die französischen Blätter.

Als Kriegsziele unserer Feinde nennt der französische Sozialist Hervé in seiner Zeitung „Victoire“: Rußland will Konstantinopel, Italien: Trient und Triest, Serbien und Rumänien: Auflösung des österreichisch-ungarischen Staates, Frankreich: Elsaß-Lothringen, Belgien: Neutralisierung der Rheinprovinz, und England: Zerschmetterung der deutschen See- und Landmacht.

Englische Friedenswünsche.

Hamburg, 3. Jan. Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird aus London auf mittelbarem Wege gemeldet: An den Weihnachtstagen sind u. a. in Cardiff, Manchester, Liverpool und Glasgow große politische Versammlungen abgehalten worden, in denen die Anwesenden, meist Arbeiter, forderten, daß keine Kriegskredite bewilligt werden sollten, wenn die Regierung keinen Willen zeige, in Friedensverhandlungen einzutreten.

Kriegsmüdigkeit in Italien.

Lugano, 2. Jan. In den immer stärker werdenden Kreisen der Neutralisten hat die Ablehnung des Friedensangebotes große Enttäuschung hervorgerufen. In vielen Versammlungen, besonders in den Städten Norditaliens, wurden Entschlüsse angenommen, in denen die Regierung aufgefordert wird, so rasch wie möglich Frieden zu schließen, da sonst an anderen Stellen als an der Front Blut fließen würde.

Die Stimmung in Frankreich.

Lugano, 3. Jan. T.-L. Der Pariser Vertreter der „Stampa“ schildert den gegenwärtigen Zustand des Pariser Parlaments und vergleicht ihn mit einer Dämmerung kommender Ereignisse. Briand liege zwar noch fest in dem Sessel des Ministerpräsidenten, aber die Opposition gegen die französische Regierung werde doch immer größer. Die Friedenswünsche klingen immer kräftiger zu Briands Ohren.

Das französische Linien Schiff „Berit“ torpediert.

Berlin, 3. Jan. In der Nähe von Malta wurde laut „Voss. Ztg.“ das französische Linien Schiff „Berit“ von einem deutschen U-Boot torpediert. Das Schiff liegt schwer beschädigt vor dem Hafen. (Berit hatte eine Wasserverdrängung von 14900 Tonnen, 37 Geschütze und eine Besatzung von 735 Mann).

England verlangt auch Bewaffnung der neutralen Dampfer.

Berlin, 2. Jan. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Wie aus London gemeldet wird, ließ die englische Regierung den neutralen Schiffsahrtsgesellschaften mitteilen, daß alle neutralen Dampfer, die Transporte für die englische Regierung ausführen, auch bewaffnet sein müssen. Sonst würden die englischen Häfen für sie geschlossen sein. Lloyd schließt für Regierungstransporte ohne Bewaffnung keine Versicherungen mehr ab.

Die Toten des Jahres.

Auch in dem verfloffenen Jahre hat Schnitter Tod vieler reichere Ernte geerntet als sonst und neben denen, die den Strohballen stießen, viele Tausende in der Kraft, in der Jugend auf blutiger Wälfahrt dahingerafft. Das Andenken unserer gefallenen Soldaten ist unaussprechlich in das Herz unseres ganzen Volkes geprägt; jedem der Verstorbenen aber strömen nicht nur heiße Tränen des Schmerzes, sondern der Angehörigen, sondern auch innigster Dank. Es gibt keinen reicheren Schatz auf Erden als den Besitz geliebter Menschen, für deren Verlust die Trauer vergeblich nach einem Ersatz sucht. Der Tod aber, deren Leben und Wirken dauernde Spuren zum Heile der Brüder hinterließ, widmen wir zur Jahreswende ehrfürchtiges Gedenken.

Von Fürstlichkeiten

Sind im verfloffenen Jahre aus dem Leben geschieden: Am 1. Februar der türkische Thronfolger Prinz Jusuf Izzedin. Am 2. März Rumänens verehrungswürdige Königin, die Gemahlin des zu Beginn des Krieges verstorbenen Königs Karol, die sich unter dem Pseudonym Carmen Sylva als Dichterin einen Namen machte. Am 2. Juli verstarb Josef Christian, Fürst zu Stolberg-Rosla an den Folgen einer bei Romel erlittenen Wunde im 30. Lebensjahre. Am 8. Oktober gleichfalls an den Folgen einer im Felde erlittenen Verwundung der heldenhafte Prinz Heinrich von Bayern, einziger Sohn des Prinzen Arnulf, des jüngeren Bruders des regierenden Königs. Der Prinz stand im Alter von 32 Jahren. Am 11. Oktober verstarb auf Schloss Fürstentried der unglückliche, geistesumnachtete König Otto von Bayern im 69. Lebensjahre. Am 21. November hauchte der ehrwürdige Kaiser und König Franz Joseph, über 86 Jahre alt, sein Leben aus, das unermüdlich von früh bis spät dem Heile seiner Völker gewidmet gewesen war. Am 23. November verstarb im Alter von 83 Jahren die Großherzogin-Mutter Adelheid von Luxemburg auf Schloss Königstein im Taunus. Im 65. Lebensjahre entschlief sanft am 4. Dezember in Neuchâtel Europas älteste Fürstin, die Großherzogin Auguste Karoline von Mecklenburg-Strelitz. Am 19. Dezember verstarb in Berlin nahezu 86 Jahre alt Fürst Guido Händel von Donnersmark.

Militärs.

Am 20. Januar verstarb der Generalleutnant und Staatssekretär a. D. Victor v. Podbielski im 72. Lebensjahre. Wenig später der Chef der Hochseeflotte, Admiral v. Pohl, im Alter von 55 Jahren. Am 11. Februar wurde Hindenburgs erster persönlicher Adjutant, Major Cammerer, aus dem Leben abgerufen. Am 19. April erlag der geniale Feldmarschall Freiherr v. d. Goltz kurz vor dem Siege von Kut el Amara, den er vorbereitet hatte, tödlicher Krankheit. Am 7. Mai starb die Mutter des Generalfeldmarschalls v. Wadenstein, Frau Marie v. Wadenstein, 90 Jahre alt, vier Monate später der Schwiegervater des Feldmarschalls, Graf Leopold v. d. Osten-Jannowitz. Am 21. Mai starb Generalleutnant Hans v. Dittmar, Stadtkommandant von Potsdam, 67 Jahre alt. Am 5. Juni verlor der englische Kriegsminister Lord Ritchener das Leben durch Torpedierung des Panzerkreuzers Hampshire, auf dem er sich nach Russland begeben wollte, an der nord-schottischen Küste; wenige Tage vorher, am 27. Mai, war der frühere französische Kriegsminister und Gouverneur von Paris, General Gallieni, gestorben. Am 6. Juni verstarb der türkische General Schukri Pascha, der den Ehrentitel „Ghazi“, der Siegreiche, trug, im 62. Lebensjahre. Am 7. desselben Monats fand Julius Graf Andrássy 44-jährig auf dem Felde der Ehre den Heldentod. Am 9. Juni verstarb Generalmajor Otto v. Trotha. Am 18. Juni verstarb plötzlich nach einer Gebenstunde für den Feldmarschall v. d. Goltz der Chef des Stellvertretenden Generalstabs und Chef des großen Schützenbataillons, General Helmuth v. Moltke, 58 Jahre alt. Am 18. Juni etwa verstarb der berühmte Kampfflieger, Oberleutnant Immelmann, im Alter von 26 Jahren, der 16 feindliche Flugzeuge im Kampfe vernichtet hatte. Ihm folgte am 22. Juli der Fliegerleutnant Parschau in den Tod. Am 26. Oktober verunglückte Deutschlands bisher berühmtester Kampfflieger, Hauptmann Doucke, tödlich, der 40 feindliche Flugzeuge zur Strecke gebracht hatte. Er hatte nur ein Alter von 28 Jahren erreicht. Am 27. Dezember ereilte den Kampfflieger Leffers das Fliegerlos. Am 19. August starb Emanuel Erdbring zu Salm-Salm vor Brest den Heldentod.

Am 31. August starb der bulgarische Generallandschafts-Generalschoftan.

Staatsmänner und Parlamentarier.

Am 12. Januar verstarb der langjährige national-liberale Reichstagsabgeordnete Vöfing, 79 Jahre alt. Am 13. März verstarb 88-jährig der frühere badische Minister Ellenlohr, am Tage vorher war im 98. Lebensjahre der frühere langjährige Präsident des preussischen Abgeordneten-Hauses, Georg v. Roeder, verschieden. Am 5. Juni verstarb der Präsident der Republik China, Yuan Shikai, am 11. desselben Monats der langjährige und hochverehrte österreichische Botschafter am Berliner Hofe, Graf Szegedy-Masch, 74 Jahre alt. Am 22. Juni verstarb 62-jährig der frühere österreichische Ministerpräsident und Finanzminister Ruzikat, dessen berühmter gewordenen Prozess in der Erinnerung ist. Am 11. Juni verstarb 80-jährig Fürst Blücher von Wahlstatt, ein Verwandter des alten Blücher, der dem großen General ein Hoch nur dem Namen nach geschickte. Am 23. Juli verstarb in noch nicht vollendetem 60. Lebensjahre der Chefredakteur der Deutschen Tageszeitung, Reichstagsabgeordnete und hervorragende Mitarbeiter im Bunde der Landwirte, Dr. Dertel. Am 4. September verstarb 59-jährig der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete v. Elm, am 5. Oktober schied Dr. v. Derrier, der einflussreiche Präsident der zweiten bayerischen Kammer, aus dem Leben. Am 21. desselben Monats wurde der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh von dem fanatisch veranlagten Schriftsteller Friedrich Adler, einem Sohne des besonnenen österreichischen Sozialistenführers, beim Mittagessen erschossen. Am 16. November starb im 58. Lebensjahre der deutsche Botschafter am Wiener Hofe und frühere Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Tschirschky und Vogendorff. Am 20. November verstarb der rumänische Kriegsschüler Philippescu, dessen Gesinnungsgenosse Tade Jonecu soeben in das Kabinett Bratianu berufen wurde.

Künstler und Gelehrte.

Am 28. Januar starb der Tagesschriftsteller und Biograph Dr. Paul Altmann, am 12. März in Wien die beliebte Schriftstellerin Maria von Ebner-Eschenbach im Alter von 86 Jahren. Am 23. März schied Dr. Georg Hirth der Kunstschriftsteller und Verleger der Münchener „Jugend“ aus dem Leben. Am 11. März verstarb der Generalmusikdirektor, Professor Max Reger, ein fruchtbarer Komponist, in Wittenberg 73 Jahre alt. Am 29. Mai verstarb 78-jährig in St. Paul in Minnesota der amerikanische Eisenbahnmagnet James Hill. Am 1. Juni starb hochbetagt die einst jugendliche Schauspielerin Anna Schramm in Sieglitz bei Berlin, am 8. desselben Monats der Berliner Theaterdirektor Donat Herrnsfeld, 48 Jahre alt. Am 22. Juni verstarb in Baden-Baden eine Schwester des berühmten Dichters, Hertha Freiligrath, im Alter von 90 Jahren. Am 8. Juli verstarb erst 58-jährig der erste Leibarzt des Kaisers, Generalarzt v. Zieger. Ihm folgte am 30. desselben Monats der berühmte Dresdener Spezialist auf dem Gebiete der Hautkrankheiten, Professor Reiter, 55 Jahre alt. Am 7. August verstarb im Alter von 51 Jahren die Frauenrechtlerin Lilly Braun, ihr folgte am 14. August der Göttinger Philosoph Baumann. 77 Jahre alt starb am 9. September in Berlin Heinrich Müller, der Begründer des nach ihm genannten stenographischen Systems. Am 25. November verstarb Sir Strom Wogin, der Erfinder des nach ihm benannten Maschinengewehrs. Am 27. November verstarb die Pariser „Prophète“, Madame de Thebes, die vieles vorausgelegt hatte, nur nicht ihren Tod.

Die Königskrönung in Budapest

Ist am letzten Sonnabend im alten Jahre vollzogen worden. Ungarn hat einen König, eine Königin und einen Kronprinzen. Eine gewaltige Menschenmenge war schon seit den frühesten Morgenstunden durch die festlich geschmückten Straßen. Die ganze Triumphstraße von der Burg zur Kathedrale war mit Trollorengeschlagene ausgefüllt. In der Krönungsstraße waren die Mitglieder des Reichstags in farbenprächtiger Nationaltracht, Vertreter der Komitate und Stadtkomitees versammelt. Im Herzen des altertümlichen Stadtkerns von Ofen liegt die Krönungskirche. Unter Baubanner und Trompetenfanfaren war der Eingang des

Königspaares in die Kirche konstanten gegangen. Das Hochamt begann. Der König kniete auf den Stufen des Hochaltars nieder. Es folgten die üblichen Fragen und Antworten in lateinischer Sprache zwischen dem Erzbischof und dem Fürstprimas. Der König befehlte die Erhaltung der Gerechtigkeit und des Friedens. Darauf begann die Salbung, die am rechten Arm und zwischen den Schultern des knienden Königs vollzogen wurde. Nun bestieg der König wieder den Thron, der Königsmantel des heiligen Stephan wurde ihm umgehängt, dann zum Schluß des Hochamtes empfing der König kniend das embleatische Schwert Stephans mit den Worten: Accipe gladium de altare iustum.

Darauf legte der Fürstprimas und der vom Reichstage gewählte Vertreter des Palatins Ministerpräsident Graf Stephan Tisza dem König die Krone auf das Haupt, wobei der kirchliche Fürst die Worte spricht: Accipe coronam! (Empfange die Krone!) Die donnernden Salutsschüsse der Kanonen und das Gelächter sämtlicher Gladien feierten den großen Moment. Die Priester hielten die Hände über die Krone und segneten sie. Der Fürstprimas sprach die Worte der Inthronisation:

„Bleibe nun und behalte den Platz, auf Grund der Erbfolge und kraft des Erbrechtes, das Dir von Gottes Gnade übertragen wurde.“

Das ist der Augenblick, da Ungarn seinen neuen König hat. Graf Tisza richtet sich auf und ruft:

„Elen a kiraly!“ — Es lebe der König!

Der Ruf wandert donnernd fort, die Salven bröhen.

Die Krone wurde dann der Königin über die Schulter gehalten. Brausende Ehrenrufe erfüllten die weiten Räume des ehrwürdigen Domes. Die Königin erhob sich, um mit ihrem Gefolge in die Burg zurückzukehren. Der König auf dem Thron erteilte hierauf einer Anzahl ausgewählter Kandidaten den Ritterschlag und weihte sie zu Rittern des goldenen Sporns. Sämtliche Ausgezeichneten haben sich an der Front durch bravestehendes Verhalten hervorgetan und haben den Ritterschlag in der selbstgekauften Uniform empfangen.

Nun erfolgte der Akt der feierlichen Eidesleistung, der sich unter freiem Himmel vollzog. Alle Versammelten begaben sich zum Dreifaltigkeitsplatz vor der Kathedrale, wo der König in vollem Ornat auf der Estrade, das Kreuz in der linken Hand, die Schwurfinger der rechten Hand erhoben vor dem versammelten Volk den Eid auf die Verfassung leistete.

Nunmehr bildete sich der Krönungszug, um den König zu dem Krönungshügel zu geleiten, wo er nach altertümlichem Brauch mit dem Schwert des heiligen Stephan vier Streiche nach den vier Windrichtungen führt, um zu symbolisieren, daß er als oberster Hüter des Reiches entschlossen ist, das Land gegen alle Feinde, woher sie auch kommen mögen, zu verteidigen. Der Krönungshügel wurde auf dem Sankt-Georg-Platz errichtet. Alle Komitate hatten ein Häufchen Erde aus geschichtlich gemischten Boden herbeigetragen. So hatte das Komitat „Yahor Erde von dem Blase gesandt, wo die große ...“ die Freiheitssäule, die Goldene Bulle, verhandelt wurde. Aug Erde von dem traurig-berühmten Schlachtfeld von Mohacs wurde herbeigeschafft. Der Zug, der sich zu diesem bedeutungsvollen Hügel bewegte, bot ein Bild von unbeschreiblicher Pracht und historischer Merkwürdigkeit. Eine Eskadron Husaren eröffnete ihn, hierauf folgten zu Fuß die Mitglieder des Reichstages. Alle Stände und Klassen, sofern sie dem Reichstage angehören, trugen die gleiche Gala wie die Magnaten. Sie trugen Gold und blau und rot, mit viel Geschmeide, und alle haben es gewiß seit fünfzig Jahren niemals stolzer getragen als heute, an dem höchsten Tage. Mit Ketten und Orden, Spangen und Bändern und Ketten und Ketten angehängt schritten sie einher. Ihnen folgten die Abgeordneten der Komitate, die ungarischen und gemeinsamen Minister, zu Pferde der königlich ungarische Herold, die elf Fahnenträger und der königlich ungarische Oberst-Türkhüter, die Bannerherren mit den Krönungsinsignien, der Stellvertreter des Palatins, die Erzhäupte, Seine Majestät der König; etwas vorn rechts der Bischof mit dem opositischen Kreuz, links der Stellvertreter des königlich ungarischen Oberstallmeisters mit dem gezähnten Reichsschwert, dahinter wieder die Hofkammer, die Leibgarde, die königlich ungarischen Kommissäre, Kronräte, der hohe Klerus. Die letzte Zeremonie der Krönung war dann das Krönungsmahl in der Hofburg, das mittags die Feier abschloß.

Zum Krönungsmahl erschien der König mit der königlichen Krone und dem Mantel des heiligen Stephan. Auch

Im neuen Jahr.

Von Georg Paulsen.

Für den Anfang.

Mit Wollwusch voraus in 1917! Das ist jetzt die Lösung. Die Salosternnacht hat manches hoffnungsvolle Ansehen auf den kommenden Frieden gehört, und vielleicht hat auch am Neujahrsmorgen mancher Schadel die Wirkungen dieses Abschiedsrituals vom alten Jahre in dieser Form verspürt, aber jetzt marschieren wir stramm in das neue Jahr der der Arbeit hinein. Weil der Jahreswechsel sich verhältnismäßig still zu Hause vollzogen hat, wird er nicht groß registriert werden, und für die Eintatung der großen Ereignisse aus der Front sorgt die Weltgeschichte. Der Neujahrswunsch hat es in beträchtlicher Fülle gegeben, die Briefträger und Briefträgerinnen haben eifrig zu tun gehabt, und an einer Anerkennung wird es den bescheidenen und immer dienstwilligen Leuten von selten ihrer Kunden gewiß nicht gefehlt haben. Ein kräftiger Händedruck hat mit dem herzhafsten „Gruß Neujahr!“ die Freundschaft unter den Nachbarn und Bekannten besiegelt; wer weiß, wo sie einander vielleicht 1917 im Stollbier noch wiedersehen!

Die Ferienzeit geht mit schnellen Schritten ihrem Abgang entgegen, die festlichen Tage wechseln wieder ab mit denen der Arbeit. Die Jugend bereitet sich vor auf den Schluß des Schuljahres, der am Ende dieses Vierteljahres winkt und die Vergebung bringt. Wieder werden dann Tausende von jungen Leuten aus der Schule in das Leben eintreten, und das will heute etwas bedeuten. Denn aus dem Antritt, der als Bekehrung die ersten schälesternen Handgriffe in seinem Gewerbe lehrt, wird bald, die deutsche Stimmhaftigkeit steht ihm bei, ein „Mann“, der im Beruf etwas leistet. Die Bekehrungsausbildung kann heute nicht so systematisch sein wie in Friedenszeiten, aber das gewerbliche Jung-Deutschland hat sich doch hervorragend bewährt. Die Hausfrau, die für die Reparaturen in der Küche oder sonstwo „einen Geleiten“ sich aus der Werkstatt erbat, hat wohl oft den „Dreißigstocher“, der mehr willensstark als leistungsfähig erschien, mittraulich angesehen, aber am Ende ging es doch, weil es gehen mußte. Ja, der junge Mann hat sogar zu imponieren vermocht.

Wenn das neue Jahr mit seinen sieben Finsternissen, vier der Sonne und drei des Mondes, uns am Anfang etwas „duster“ erscheinen will, so ist das nur äußerlich. Wir haben keinen Grund, trübe in die Zukunft zu sehen, weder militärisch, noch politisch, noch wirtschaftlich. Die Siegesgöttin geht mit uns Arm in Arm Deutschlands Friedensliebe hat den Respekt vor seiner Kulturauffassung bei allen gesteigert, denen das Gerechtigkeitsgefühl noch nicht ganz abhanden gekommen ist, und Geld ist da. Es wird noch mehr da sein, wenn die große Armee der vaterländischen Zivilistenpflichtigen in Reich und Glied aufmarschiert steht.

Was wir im neuen Jahre gebrauchen, wird uns nicht fehlen. Der General Winter wird wohl keine Reizung verspüren, durch gar zu große Energie es zum Feldmarschall zu bringen, und so wird kein beforderter Streifen der Kohlenvorräte nötig sein. Das Schicksal, wie es der Krieg geschaffen hat, bringt Segen, es macht warm und verteilt das böse Frösteln, das immer mit einem Auge nach dem überheißten Ofen, mit dem anderen nach der Alkoholfische schielte. Mit dem Trunkensolde und Gewohnheitsrinker hat der Krieg ausgeräumt, das ist eine seiner größten Verdienste. Nicht lange mehr, und die Tage strecken sich. Die natürliche Erspornis an Leuchtmitteln ist die stärkste, die uns in die hellen Tage führt. In der „guten alten Zeit“ blieb bald die Abendlampe unangezündet. Damit würden wir heute nicht mehr zurechtkommen.

Kartoffeln, Fleisch und Brot sind keine Sorgenkapitel, auch für das Jahr nicht, nur das Buch der Sparsamkeit soll so genau wie möglich geführt werden. Und wie die freiwillige Pfändung des Weihnachtshaumes könnte das gleiche Verfahren gegen die noch vorhandenen heimlichen Hamsterquartale Platz greifen. Es wird schon noch etwas da sein, und um es hervorzuheben, braucht nur eine Stimme beachtet zu werden, die noch lauter spricht, als die des Kriegeswiderstandes, nämlich die des Gewissens und der Ehre. Das Brot wird im neuen Jahre bekanntlich eine etwas andere Zusammenfassung erhalten, statt der Kartoffeln kommt Gerstemehl hinzu, wofür das Alter gestrichen ist. Zu den großen Wundern des Krieges gehört übrigens auch, daß wegen des geringen Vorrates von den Konsumenten keine lauten Klagen erhoben sind.

In hervorragender Weise hat sich bekanntlich die Wissenschaft in den Kriegsdienste gestellt und im Grunde mit der Zeit Dinge geschaffen, die selbst in unserem Zeitalter der unbegrenzten Möglichkeiten lange nicht für möglich erachtet wurden. Dahin gehört u. a. das Tauchboot für die Fahrt nach Amerika, also für die große Fahrt, wie der sachmännische Ausdruck lautet. Die Wissenschaft umfaßt alles, was der Krieg beansprucht. Unsere Feinde behaupteten, die deutsche Granatenfabrikation sei unterbunden. Kein Gedanke daran! Jetzt rufen die gelehrten Herren lachend: „Puit, puit, puit, mein Büchchen!“ Sie haben ein neues Häufersutter produziert, das das Zerlegen der Häufers befördert und damit dem von den Hausfrauen beklagten Vierzehner noch kräftiger abhelfen soll, als es die fortschreitende Jahreszeit tut. Auch diese wissenschaftlichen Errungenschaften der Kriegszeit eröffnen weite Aussichten für die Zukunft.

Untrennbar mit dem neuen Jahre verbunden sind die Rechnungen, Zinsen, Mieten. Es hat damit manche Verdrängnis gegeben, aber die größten Schrecken sind nun wohl für die Gegenwart überwunden. Manche definitive Regelung bleibt freilich der Zeit nach dem Kriege vorbehalten, und dann wird sich auch der erwünschte Ausgleich erzielen lassen. Aber es gehört zweifellos zu den bestehenden Ehrenpflichten, die laufenden Rechnungen von 1916 nach Möglichkeit prompt zu erledigen. Wenn der bargeldlose Zahlungsverkehr immer wieder empfohlen wird, so ist doch nicht zu vergessen, daß das Alternotwendigste die Bezahlung überhaupt ist, gerade für diejenigen, die kein Bankkonto haben. Am meisten bräunen jedenfalls den Staatsleitern in Feindesland, die in Wahrheit Staatsverderber sind, die Köpfe wegen der zu erwartenden Rechnungen über die gemachten, aber nicht realisierten Versprechungen. Darum haben sie auch zuletzt, so sehr Worte zum deutschen Friedensangebot gemacht, bei der Behandlung, wie sie fürchteten, ihre Hohlheit an den Tag kommen würde.

1917 soll ein fruchtbares Jahr werden. Mag sich das auf allen Gebieten und in allen Berufen, für Stadt und Land in gleicher Weise erfüllen. Auf eins sind wir aber neugierig. Nachdem eine der doch immerhin nicht selten selten Wünsche mit hundert Mark bezahlt worden ist, wieviel mag in der jungen Gänse-Saison eine junge Gans kosten? Na, wer die haben will, kann schließlich zahlen.

die Königin kam mit dem Brillantendiadem auf dem Haupte. Bevor die Majestäten sich setzten, wuschen sie sich die Hände, worin zwei Edelknechte das Siebchen brachten, und zwar gab der Ministerpräsident das Wasser auf und der Fürstprimas reichte das Handtuch. Nach dem Gebet wurde an der auf einer Estrade gedeckten Tafel Platz genommen. Die Speisen trug dem Königspaar Oberkammerherr Graf Andreas Tietonius auf. Nach beendigtem Mahle gossen dem Königspaar zwei Magnaten das Handwasser auf und der Ministerpräsident reichte das Handtuch. Nach dem Dankgebet des Fürstprimas zogen sich die Majestäten in ihre inneren Apartments zurück.

Die ungarische Krone. Unter ungeheurer Jubel der Bevölkerung, unter Glorianten und Salutgeschüssen ist dem neuen König Carl dem Vierten von Ungarn die heilige Stephanskrona am Sonnabend, den 30. Dezember des vergangenen Jahres aufgesetzt. Jeder Ungar kennt diese Krone und verehrt in ihr das Symbol der nationalen Geschichte. Es ist dieselbe Krone, die am 15. August des Jahres 1000 auf dem Haupte des heiligen Stephans ruhte. Die Krone strahlt im Glanze von Saphiren und Rubinen, und der matte Schein von mehreren Hunderten von Perlen gibt ihr ein vornehmes Gepräge. Sie besteht aus zwei ganz genau unterscheidbaren Teilen, von denen der obere Teil ein Geschenk des Papstes Sylvester des Zweiten an König Stephan, der untere Teil ein Geschenk des Michael Dufas, Kaisers von Byzanz an König Geza des Ersten sein soll. Am Schmuckstücke der beiden „lateinischen“ Goldbögen erhebt sich ein schräggehendes goldenes Kreuz. Dieses Kreuz kam vermutlich durch irgend eine Beschädigung in die schiefe Lage, doch würde heute niemand wagen, es zurückzurufen, da gerade das schiefstehende goldene Kreuz als Siegelwort des Reiches der Königskrone verehrt wird. Dieser Schönheitsfehler rührt der Sage nach aus jener Zeit her, wo Otto von Bayern mit der Krone, die er vom König Wenzel erhalten hatte, als Kaufmann verkleidet durch Österreich nach Ungarn zog. Die Krone hatte er in einem Fächerchen verborgen, das er unterwegs jedoch verloren hatte. Sie wurde wiedergefunden, aber, wie gesagt, mit verbogenem Kreuz. Das gefährlichste Abenteuer aber hatte die Krone in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu bestehen. Während des ungarischen Aufstandes wurde sie von Kossuth entführt, der sie in einem sumpfigen Park in der Nähe von Orsova vergrub, wo sie vom Jahre 1848 bis 1858 lag. Es ist als Wunder zu betrachten, daß die Krone dadurch nur wenig gelitten hat. Heute erhebt sich an der Stelle, wo die Krone dem Schutze der Erde anvertraut wurde, die Kronenkapelle. Ein recht wechselläufiger Schicksal hatte diese Krone. Sie wurde erst in Stuhlweissenburg verwahrt, kam dann nach Ofen, Buda, Pest, Preßburg, Wien, Prag, war in die Hände der Türken gekommen, verpfändet hatte man sie, um nun im kaiserlichen Hofe eine sichere Ruhestätte gefunden zu haben.

Politische Rundschau.

Endliche Fertigstellung der Entente-Antwort. Die Antwort der Alliierten auf die deutsche Friedensnote ist, wie der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph mitteilt, im ganzen ausgefertigt und sollte von der englischen Regierung durch deren Botschafter dem Präsidenten der Vereinigten Staaten überreicht werden, der sie dann den Zentralmächten übermitteln wird. Aus der Antwort soll hervorgehen, daß die Alliierten ihre Siegesgewissheit nicht für einen Frieden opfern wollen, bevor die militärische Macht Deutschlands im offenen Kampfe gebrochen sei. In aller Ausführlichkeit legt die Note die Ziele dar, für die der Brieferkampf, und weist dabei neuerdings auf die „Gewaltakte“ Deutschlands hin.

Rußlands „Reserven“. Nach Gefangenenaussagen sind bereits im September 1918 in Saratow Rekruten im Alter von 17 und 18 Jahren ausgebildet worden. In Rischni-Romgorod sind Eltsch-Volkskrieger und Tscheden ausgebildet worden. Die Eltsch-Volkskrieger tragen russische Uniformen mit französischen Kokarden. Mehrere hundert Tscheden wurden im Oktober in österreichischen Uniformen mit einer russischen Fahne von Rischni-Romgorod abgeführt.

Die Regeln des Kriegssamtes zu verwirklichen. Ist im neuen Jahre jetzt Pflicht des einzelnen. Niemand soll zur Erfüllung seiner Einzelwünsche unruhig reden, reifen und

schreiden. Jeder Deutsche sei eingedenk, daß er mit verheerendem Licht, vergeudeter Wärme, verschleudertem Triefkraft die Landesgeschichte gefährdet, und sich solcher Bequemlichkeiten vor den Brüdern im Felde schämen müsse. Das Kriegssamt ist nicht geschaffen worden, um jeden, der Lust hat, Granaten drehen zu lassen. Eine Willigkeit höheren Grades soll sich zeigen. Nicht zur bequemsten Tätigkeit soll man sich drängen. Ein besonderes Augenmerk ist gerichtet auf die Beladung und Entladung von Gütermägen. Da muß die Möglichkeit einer schnellen Hilfe geschaffen werden. Der Transport hat auf kürzestem Wege zu erfolgen, immer ist zu beachten, ob der Wasserweg nicht praktischer ist.

Die Einschränkung des Personenverkehrs wird jeder gern mit in Kauf nehmen, wenn er weiß, daß dadurch die Zahl der Urlaubertage vermehrt werden kann. Bedeutende fährende Männer Deutschlands haben zum Hilfsdienst sich gemeldet, an der Spitze steht der Reichsminister. Er sagt:

„Mit aufrichtiger Freude setze ich, wie der Geist einmütigen Zusammenwirkens, dem das Gesetz über den Vaterländischen Hilfsdienst entsprungen ist, mehr und mehr das gesamte Leben unseres Volkes durchdringt. Rüge das von Ihnen geplante Unternehmen dazu beizutragen, daß dieser Geist auch im Reichsleben reiche Früchte zeige und alle Beteiligten gemahne, sich bei jedem Tun bewußt zu bleiben, was das Wohl des Ganzen von ihm fordert.“

Ihm schließt sich der Erste Generalquartiermeister von Ludendorff an:

„Das Gesetz über den Vaterländischen Hilfsdienst, gestützt auf die Erfolge des Heeres, verkörpert den Willen des deutschen Volkes zum Siege. Jeder dahinter, der diesem nachzuleben und wegzudenken alles, was diesen Willen beschränkt. Dies erwartet das Heer.“

Zu dem Rundschreiben des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes über Dienstverträge zwischen Bedarfsgemeinden und Erzeugerorganisationen hat der Deutsche Städtetag Stellung genommen und ausgeführt, daß ein besonderer Erfolg zugunsten der städtischen Volksernährung eintreten könnte, wenn die Städte beim Abschluß der Verträge nicht ausschließlich auf die Bereitwilligkeit der beteiligten Landwirte angewiesen, sondern Maßregeln ergreifen werden, die den Vertragsabschluß zu angemessenen Preisen den Landwirten auch vom privatwirtschaftlichen Standpunkt aus als vorteilhaft erscheinen lassen. Besonders wird auf die Ausgestaltung der Schweinemästungsverträge hingewiesen, wo die Futtermittelversorgung noch besonders berücksichtigt werden müßte. Wenn diese letzte Frage geregelt würde, könnte ein wesentlicher Erfolg auch bei Beschaffung von Milch und Eiern herbeigeführt werden.

Eine bemerkenswerte Rundgebung zur Ärzthonorarordnung. Die in verschiedenen Städten von den Ärzten vorgenommen ist, erklärt die Salzburger Ärztkammer. Es heißt da: „Eine allgemeine Erhöhung des ärztlichen Honorars könne den Kollegen nicht geraten werden, denn vor allem sei ein Großteil der Bevölkerung, insbesondere alle Hilfsbedürftigen, durch die allgemeine Teuerung nicht in bessere, sondern in wirtschaftlich bedeutend schlechtere Verhältnisse gekommen. Eine gewisse Erhöhung sei jedoch dann berechtigt, wenn es sich um wirtschaftlich kräftige Personen, die vielleicht sogar durch und während der Kriegszeit eine finanzielle Kräftigung erfahren haben, handle.“

Eine geschichtliche Persönlichkeit aus dem Kriege 1870-71. Major Wilhelm Graf v. Rostk auf Jobben, Nr. Rauban, ist hochbetagt verstorben. Der Verstorbene war außer dem General der Infanterie v. Blume der letzte, der den Verhandlungen nach der Schlacht bei Sedan beigewohnt hat. Er war damals laut „Magd. Ztg.“ als Militärminister im 1. Garde-Regiment dem Großen Generalstab zugeteilt und nahm im Auftrag des Generalstabschefs Grafen v. Moltke die denkwürdigen Verhandlungen persönlich auf. Auf sämtlichen Verhandlungen, die den wichtigsten Vorgang zeigen, ist der Graf zu sehen, wie er in seinem Notizbuch seine Aufzeichnungen macht. Kurz nach dem Kriege wurde er Eskadronschef im 5. Dragoner-Regiment, das damals in Frankfurt a. M. lag; er trat jedoch bereits 1873 in den Ruhestand über.

Spanien stellt seine Schiffsahrt ein. Die spanischen Reedereien beschließen, die Schiffsahrt in der Kriegszone still zu legen, sofern sie nicht Garantien erhalten, daß ihre Schiffe nicht durch deutsche Unterseeboote vernichtet werden. Die Annulierung von Seelen für die Reise in den nörd-

lichen Gewässern wird immer schwieriger. Die Reederei haben die Regierung ersucht, dem unheilbaren Zustand ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Duma und die Friedensfrage. Die Duma beschloß nach Petersburger Blättern, weil die Friedensfrage eine greifbare Gestalt annehme, eine Reihe Abgeordneter in das neutrale und verbündete Ausland zu entsenden, um die Meinungen anzuhören, welche in den verschiedenen Ländern über die Friedensfrage herrschen.

Die Kriegsspende deutscher Frauendank. Ein Betrag von 4,5 Millionen Mark ist das Ergebnis einer Sammlung, zu der sich die größte Zahl der deutschen Frauenverbände aller Konfessionen und Parteien zusammengeschlossen hatte. Die Sammlung soll das tiefe Gefühl der Dankbarkeit für die übermenschlichen Leistungen unseres Heeres zum Ausdruck bringen, das durch seine Tapferkeit den deutschen Frauen die Schrecken des Krieges erspart hat. Der Betrag soll dazu bestimmt sein, die Fürsorge für Hinterbliebene und für die Familien der Kriegsschädigten, insbesondere die Ausbildung der Kinder zu tüchtigen Menschen zu erleichtern. Der Betrag ist daher zur Hälfte der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen, zur Hälfte der amtlichen bürgerlichen Kriegsschädigtenfürsorge überwiesen worden.

Einführung von Zinscheinen durch die Post. Von jetzt ab werden bei den Postanstalten nicht nur die fälligen Zinscheine der fünfprozentigen Schuldverschreibungen der Reichskriegsanleihen, sondern auch die Zinscheine der während des Krieges vom Reich ausgegebenen fünfprozentigen und viereinhalbprozentigen Reichsschatzanweisungen in Zahlung genommen oder gegen bar umgetauscht. Auch die Zinsbriefträger und Posthilfsstelleninhaber nehmen künftig solche Zinscheine in kleinen Mengen in Zahlung oder tauschen sie gegen bar um.

Die Somme-Schlacht und Rumäniens Zusammenbruch.

Als Rumänien in den Krieg eintrat, tobte die Somme-Schlacht schon zwei Monate. Heute, ein Vierteljahr später, sehen wir den Zusammenbruch Rumäniens und das Scheitern der Somme-Offensive, das unsere Feinde selbst durch Einstellen ihrer Angriffe eingestanden haben.

Die rumänischen Operationen forderten von Führung und Truppen die höchsten Leistungen. Die Forderungen sind in gerader vorbildlicher Weise erfüllt worden. Ueber den unergieblichen Ruhmeslaten unserer Armeen in Siebenbürgen, in der Dobrudscha und in der Walachei darf man jedoch nicht das opfermüde Helmbium unserer Truppen vergessen, das an der Somme dem Gegner gleichfalls ein eisernes Halt gebot. 53 englische und 51 französische Divisionen haben unsere Feinde an der Somme eingesetzt. Der größte Teil von ihnen wurde nach kurzer Ruhe zum zweiten Mal, manche zum dritten und vierten Mal in den Kampf geworfen.

Und was erreichte dieses unerhörte feindliche Aufgebot von Menschen und Kriegsmaterial? Was war ihr Ziel? Nachdem auch das blindeste Auge merkte, daß der Durchbruch gescheitert war, sollte die „Entlastung der anderen Fronten“ das Hauptziel sein. Joffre und Haig haben alles getan, um die Deutschen in Frankreich zu beschäftigen, schrieb „Daily Chronicle“. Diese „Beschäftigung“, für die im ganzen 225 Divisionen anstürmten und 800.000 Mann zum Opfer brachten, hat uns aber nicht gehindert, die Truppen verfügbar zu machen, mit denen wir das verräterische Rumänien zu Boden warfen.

In weiser Abwägung aller Streitmittel und mit festem, schnellem Entschluß hat es unsere Führung verstanden, mit einem Mindestmaß von Kräften im Westen auszukommen, um inzwischen in Südosten den entscheidenden Stoß mit voller Wucht zu führen. Auf den blutdurchtränkten, von Granaten zerwühlten Feldern der Somme und Ancre ist die Saat geerntet, die wir in Rumänien geerntet haben.

Voll Ehrfurcht und Dank neigen wir uns daher vor den Kämpfern, die im Westen dem Anprall der gesamten britischen und französischen Heeresmacht standgehalten und ihn gebrochen haben. Das stille Heldentum der Somme-Kämpfer soll neben dem sieghaften Vorwärtsschreiten ihrer Brüder in Rumänien unvergessen bleiben.

Aus aller Welt.

Lloyd-George auf dem Velsenkopf. Von Zeit zu Zeit wird in Frankreich die im Kriege ererbte Poésie der Soldatenpoesie neu aufgewacht, was zu Huldigungen an die Adresse des verbündeten Englands Veranlassungen gibt. So steht neuerdings wieder eine französische Zeitung in einem halbunwillkürlichen Artikel auseinander, daß die Brüderlichkeit der Engländer und Franzosen sich am besten dadurch erweise, daß die französischen Soldaten mit besonderer Vorliebe englische Pfeifen rauchen, - die englischen Soldaten französische. Aber auch die Politik drückt sich in Form und Schmuck der Pfeifen aus, und wie sehr die Premiererschaft Lloyd-Georges in Frankreich begrüßt werde, lasse sich daran erkennen, daß die neuesten französischen Pfeifen nur noch mit dem Wille des englischen Ministers geschmückt werden. Es sei zu hoffen, daß der berühmte Offenstiegl Lloyd-Georges sich durch den Rauch aus den mit seinem Bildnis versehenen Pfeifenköpfen auch den Soldaten der Alliierten mitteilen werde. Auf den Velsenkopf gehört Lloyd-George besonders auf dem den der Franzosen, denen er zudem bald sehr schwer im Magen liegen wird!

Zweizehnviertel Jahr in lethargischem Schlaf. Ein französischer Professor teilte kürzlich in der Medizinischen Gesellschaft von Bordeaux folgenden seltsamen Fall von Schlafsucht mit: Ein junger Sänger, der zu Beginn des Krieges einberufen worden war, hatte am 6. September 1914 die Schlacht an der Marne mitemgemacht und war danach vermißt worden. Nach einigen Tagen fand man ihn bei einem Verwundetentransport, der in die Bretagne ging, in anscheinend natürlichem, tiefstem Schlaf. Und so lag er nun schon die 27 Monate mit geschlossenen Augen, nur etwas rasch atmend, mit normalem Puls da. Auf statisches Geräusch reagierte er schwach, ohne aber zu erwachen. Der Schlaf er wird durch Zuführung nährlicher Nahrung erhalten. Der Professor erklärte den Fall für eine hysterische Lethargie und hielt es für wahrscheinlich, daß der Kranke wieder zum Leben erwachen und auch seinen früheren Beruf wieder aufnehmen könnte.

meinheit und Niederdrücktheit, so entschied das Schöffengericht von Bergen im Kriege Hunau. Ein Drogist war von einem Feldhüter, der sich des Namens Ostreich erfreute, angezeigt. Die ihm auferlegte Strafe hatte der Drogist an die Gemeindefasse eingekassiert, aber, um die Kleinlichkeit des Betrages zu illustrieren, auf den Abschnitt geschrieben, der Beamte müsse statt Ostreich eher Engländer heißen. Das Gericht stellte sich aber auf den angeführten Standpunkt und der Angeklagte wurde wegen Beleidigung zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

Des „verlängerte“ Rauchtabak. Wiener Blätter erhalten die Mitteilung, daß infolge der Unmöglichkeit, den für den Landbau erforderlichen Rohstoff in ausreichender Menge zu beschaffen, sich die Monopolverwaltung zu einer Streckungsmäßnahme genötigt gesehen habe. Die Streckung erfolgt durch Beigabe einer geringen Menge von Ersatzstoffen, die selbstverständlich vom gesundheitlichen Standpunkt aus vollkommen einwandfrei sind und den Geschmack und das Aroma des Rauchtabaks nicht im geringsten beeinflussen. Mit der Ausgabe des gestreckten Rauchtabaks, der sich auch äußerlich nicht von dem bisherigen Rauchtabak unterscheidet, wird demnächst begonnen. Da kann man neugierig sein, wodurch die Streckung erfolgt ist.

Mehrere Tausend Schweine zur Verfügung gestellt hat als Weihnachtsgabe für die Versorgung der Rüstungsarbeiter Herzog Albrecht von Württemberg. Die Gabe ist der Hindenburgspende der deutschen Landwirtschaft überwiesen. Es sind der württembergischen Fleischversorgungsstelle für die württembergischen Rüstungsarbeiter 1000 Stück zugeteilt worden. Die Fleischversorgungsstelle wird Wurst herstellen, die an die württembergischen Rüstungsarbeiter marktfrei abgegeben werden. - Im Bezirk Markt-Heinsfeld (Bayern) haben sich verschiedene Hauswirtschaftsberechtigten freiwillig bereitwillig, außer der Fettablieferung die Hälfte des Fleisches der Munitionsinindustrie abzugeben. Auch in Sachsen werden täglich bei der Landesfleischstelle Mengen an Speck und an Schweinefleisch angemeldet für die Hindenburgspende.

Die Kleidungsfrage bei der Konfirmation. Da die schwarzen Stoffe ungeheuer im Preise gestiegen sind, wird im „Neuen Sächsischen Kirchenblatt“ angeregt, die Kinder schon jetzt darauf aufmerksam zu machen, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen durchaus nicht gegen den kirchlichen Anstand verstößt, in einem nur dunklen Anzug bei der Konfirmation zu erscheinen. Solche Anzüge sind, wie das weitere gesagt wird, nicht nur weit billiger, sondern auch viel praktischer als schwarze.

„Engländer“ ist eine Beleidigung, diese Bezeichnung einem andern anzuheben verleiht den Wortwut von Ge-

